Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 103 (1935)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 14. Febr. 1935 №7

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertdritter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Bibelapostolat. — Verschiedene Gedanken zur Wiedereinführung abgeschaffter Feiertage im Kanton Luzern. — 25 Jahre St. Annaverein. — Wissen und Wollen. — Die Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Katholische ausländische Studenten in der Schweiz. — Rezensionen. — Preisausschreiben für eine Betsingmesse. — Inländische Mission.

Bibelapostolat.

Von Benefiziat Johannes Huber, Neufraunhofen.

Viele Menschen unserer Tage sind dürstende Menschen geworden. Wie der Hirsch nach der Wasserquelle lechzen sie nach jenem heiligen Quell, von dem der göttliche Heiland sagt: »Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit. Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird ihm zum Wasserquell werden, der ins ewige Leben sprudelt« (Joh. 4, 13 f.). Ja, die Seelen dürsten. Das Wasser, das ihnen heute vielfach gereicht wird, ist nicht geeignet, den quälenden Durst der anima naturaliter christiana zu löschen. Inmitten einer masslosen Verwirrung religiöser Begriffe, die nur ein diabolos hervorzurufen vermag, inmitten einer wässerigen Lösung der Offenbarung und einer Retuschierung des Gottesbildes bis zur Unkenntlichkeit, sehnt die Seele der Suchenden sich nach Klarheit und Wahrheit. Die Seelen suchen und finden die reine Quelle, sie schlürfen in vollen Zügen daraus: Menschen aller Stände und jeden Alters greifen mit beiden Händen nach jenem heiligen Buche, das einmal das Buch überhaupt war, nach der Bibel. Hier erwächst allerdings eine neue Gefahr. Es könnte so einem eifrigen Bibelleser ergehen wie einstens dem Patriarchen Noe, der die Gewalt des Weines nicht kannte. Er könnte trunken werden von der Fülle der Bibel, und darum kann man solche Seelen nicht ohne Führung sich auf das Lesen der Hl. Schrift stürzen lassen. Die Aufgabe, die dürstenden Seelen zu den Wassern des Lebens zu führen, hat der Seelsorger zu erfüllen.

»So wollen wir auch heute den Offenbarungsgehalt der Hl. Schrift auf den Leuchter heben, um die Gefahren des heutigen Zeitgeistes zu überwinden« (Kardinal Faulhaber). Denn »lebendig ist Gottes Wort und wirksamer und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, Gelenk und Mark und ist ein Richter über Gedanken und Gesinnungen des Herzens« (Hebr. 4, 12).

Durchdrungen von dem Gedanken, dass es notwendig sei, »den Offenbarungsgehalt der Hl. Schrift auf den Leuchter zu heben«, hat der geistliche Führer der Erzdiözese München-Freising, der hochwst. Herr Kardinal Faulhaber, ein »Bibelapostolat« ins Leben gerufen. Es hat die Aufgabe, »die pastoral wertvollen Arbeiten auf dem Gebiete der praktischen Bibelforschung zusammenzufassen und für die Verbreitung der Hl. Schrift und ihre Auslegung im Rahmen der Seelsorge neue Anregungen zu geben«. Mit der Leitung des Bibelapostolates ist betraut Herr Domkapitular Prälat Neuhäusler in München. Als erste Tat des neugegründeten Bibelapostolates erlebten wir die erste Bibeltagung für Priester, gehalten im Diözesanexerzitienhaus Fürstenried vom 27. bis 29. Januar dieses Jahres. Leitgedanke war: Die Hl. Schrift in der Fasten- und Osterzeit. Eine kurze Skizze des Verlaufs dieser Tagung und ihrer Vorträge dürfte wohl auch dem Leserkreis der »Schweizer. Kirchenzeitung« Anregung bringen.

Kurz vor der eigentlichen Tagung hatte sich der Münchener Klerus in grosser Zahl zu einem Vorkurs in Fürstenried eingefunden. Am Sonntagabend nun füllte sich das ehemalige Schloss der bayerischen Könige, in dem Ottos umnachteter Geist erlöst wurde, mit Priestern der Erzdiözese München und anderer Diözesen, deren Zahl in der Folge sich immer noch mehrte, so dass schliesslich über 200 cooperatores veritatis da waren, um den erhabenen Worten eines erlesenen Stabes wahrer »doctores in sacra pagina« zu lauschen und sich einweihen zu lassen in die unergründlichen Tiefen der Hl. Schrift durch berufene Führer, wie Kardinal Faulhaber, Dr. Anton Stonner, P. Kronseder S. J., Dr. Dürr, Dr. Sickenberger, Dr. Haugg und Geistl. Rat Schrallhamer. Es fanden sich ein Priester jeden Alters: jugendliche Gestalten, aus deren Augen noch das grosse Erlebnis des Weihetages schaut, ehrwürdige Männer, deren Haare weiss geworden sind ob den Sorgen und der Bürde des Amtes. Es fanden sich nicht wenige ein, die wissen, was es heisst: »contumeliam pati pro Christo«, »qui passi sunt partem aliquam cum Apostolis et Martyribus«.

Eine recht interessante Bibelausstellung zeigte den neuesten Stand der Exegese, den Bestand an derzeitigen Bibelausgaben und Uebersetzungen, Hilfsmittel zum Gebrauche der Hl. Schrift in Katechese und Homiletik. Es lag auch der erste Band der Uebersetzung des Alten Testamentes von Pater Henne auf, die mit dem »Rösch« nun,

wie auch der Herr Kardinal sich aussprach, als die am meisten gebrauchte Bibel sich durchsetzen wird. Interessant war die von Seiner Eminenz der Tagung zur Verfügung gestellte Spezialausstellung von Bibeln in seltenen Sprachen, wie der Bibel in Rhätoromanisch, in Hindustanisch, Malaiisch mit arabischen Buchstaben, Bengalisch, Sanskrit, Guajaratisch, Singalesisch. Dazu das Gebet des Herrn in 150 Sprachen, Bilderbibeln. Bibelbilder für den Anschauungsunterricht fanden aufmerksame Betrachter.

Am Sonntagabend fanden sich die Teilnehmer der Tagung in der Hauskapelle ein zu einem einleitenden Vortrag von P. Hugo Lang O. S. B., mit Segensandacht.

Die erste Vorlesung hielt Kardinal Faulhaber über das Thema: »Was fordern wir von einer deutschen Bibelübersetzung?« Der Kardinal redete wie einer, der Gewalt hat, und er hat Gewalt, da er ja auf dem Gebiete der Exegese daheim ist. Herr Prälat Neuhäusler sagte: »Wir haben jetzt den Herrn Professor Faulhaber gehört.« Ja, wir dachten wohl alle während dieser Worte daran, wie gut es war, damals in Strassburg zu sitzen als Schüler des Altexegeten Professor Dr. Faulhaber, im Kreise jener begeisterten Studenten, die in hellen Scharen kamen, um seine Vorlesungen zu hören. Mehr über diesen ersten Vortrag der Bibeltagung zu schreiben, würde ich meinerseits als Ueberhebung ansehen.

Dr. Dürr, Professor der Altexegese an der philosophisch-theologischen Hochschule in Freising, sprach über »das Alte Testament in der Fasten- und Osterzeit«. Ausgehend von der Bedeutung der Fastenzeit, dem solemne jejunium, als Mittel zur sakramentalen Erneuerung und Reinigung, sowie dem Sinne des Osterfestes als dem Gedächtnis der Auferstehung und des Sieges, dem grossen Tauffest der Kirche, führte der Redner seine Hörer wie eine lebendige Realkonkordanz durch das ganze Alte Testament. Ich sage, wie eine lebendige Realkonkordanz. Eine Realkonkordanz ist an sich etwas Trockenes, dessen Genuss oder besser Benützung ermüdet. Hier hatten wir eine von einem grossen Geiste beseelte Realkonkordanz vor uns, der es verstand, die biblischen Personen und Begriffe als etwas Lebendiges, von warmem Leben Durchflutetes vorzustellen. Man sah, wie z. B. die Geschichtsbücher geschrieben sind sub specie aeternitatis. Sie sind eine Geschichte der verzeihenden Liebe Gottes. Strafgerichte kommen über die sündigenden Väter und über das sündigende Volk, aber immer folgt darauf die verzeihende Liebe, »quia caro sunt«. Wird ein Fluch angedroht, so folgt darauf sogleich ein grosses Segensversprechen. Der Fluch bis ins dritte und vierte Geschlecht, aber der Segen bis ins tausendste Geschlecht! Dr. Dürr gab viele praktische Winke, wie es möglich sei, Motive und Stoff für Fasten- und Osterzeit aus der Fundgrube des Alten Testamentes zu holen. Heroische Gestalten, Sünde und Sündenstrafe, Busse und verzeihende Liebe, tragische Gestalten, Kreuzesvorbilder, Deutungen des Leidensproblems zeigte der Redner in mächtiger Fülle auf.

Der Pädagoge Dr. Anton Stonner sprach aus seiner Erfahrung, die er nach eigenen Worten gewonnen hat aus dem Studium der Exegese als einer Hilfswissenschaft der Pädagogik und aus seiner Erfahrung in der Führung der Jugend, über »Bibelabende«. Er zeigte zunächst eine Anzahl von Werken auf, die in der Praxis der Bibelabende und der Bibelstunden als Helfer zur Seite stehen. So die Bibelenzyklika Benedikt XV., die Autoren: Kardinal Faulhaber, Soiron, Peters, Stonner, Haugg, Brandt, Stählin, Stange, Frick. Dann gab Dr. Stonner praktische Winke und Wege, wie man Bibelabende veranstalten könne.

Dr. Sickenberger, Professor der Exegese an der Universität München, sprach über ein Gebiet, das vielen eben »ein Buch mit sieben Siegeln ist«, über die Geheime Offenbarung. »Ich kam in den Geist«, sagt Johannes von sich selbst. Schlicht und einfach löste aber Prof. Sickenberger die Rätsel der Apokalypse. Da finden sich in der Tat Themen für die Fasten- und Osterzeit! Als der Protokollführer im Kriegsrate schreibt Johannes seine Briefe an die sieben Gemeinden. Gibt es nicht Gemeinden auch bei uns mit all den Tugenden und Lastern dieser sieben urchristlichen Gemeinden? Im Guten ausharren, dann kommt der Sieg. Ausharren in Bussetun, ausharren in Verfolgungen, ausharren im Kampf mit den Dämonen, die tatsächlich sind und wirken, dann kommt der Sieg, das Ostern mit dem Lamme, das Ostern der mit dem Kreuze Gezeichneten. Geduld und Glaube (13, 10) und Kampf vor dem Siege ist Mahnung der Apokalypse.

Am Abend sprach zum zweiten Male der Oberhirte zu den Priestern, diesmal nicht im Hörsaale, sondern in der Kirche. Der Kardinal hielt eine Osterpredigt, aufgebaut auf dem Buche Job. Der ebenso grosse Prediger wie Exeget zeigte in einem herrlichen Aufbau, wie Gott der Menschheit in Job das Geheimnis der Auferstehung geoffenbart hat. Als Kolumbus die neue Welt entdeckte, sagte der hohepriesterliche Prediger, da habe eine neue Zeitrechnung begonnen, aber auch damals habe eine neue Zeitrechnung begonnen, als Gott durch Job die Auferstehung des Fleisches geoffenbart habe. Diese Osterpredigt aus dem Munde des Erzbischofs war schon wahrhaftig eine »hohe Homilie«, die in einer Stunde, da mancher Müde schon gebetet: »Nunc dimittis servum tuum, Domine« noch eine Erquickung der Seele war, eine Ueberraschung, wie wenn zu den Kindern in später Stunde das Christkind kommt. Der Segen mit dem Allerheiligsten beschloss den Tag.

Am Montag eröffnete Hr. Benefiziat und Privatdozent Dr. Donatus Haugg den Tag des Bibelapostolates. Er hielt eine Vorlesung über »Die Evangelien«. Wem ist es nicht zu Herzen gegangen das Wort über «das Evangelium der Güte«, das Lukas-Evangelium? Der Arzt Lukas erzählt vom Seelenarzt Jesus! »Anderen hat er geholfen . . .« Schöne Predigtzyklen wurden da angeregt. Man erkannte: »Nicht der Erfüller der Gebote ist der ganze Christ, sondern der, welcher im Geiste Christi lebt.« Eine Mahnung zur Gewissenserforschung war das Wort: »Staub auf der Bibel ist Rost auf der Seele.«

Pater Kronseder S. J. sprach über »die Paulusbriefe«. Er meisselte die erhabene Gestalt des Paulus, des »Kleinen« heraus, dass es eine Freude war. Seine Rede war Lehre, Kunst und Erquickung, fast möchte ich sagen, sprühendes Pneuma. Der Inhalt der Paulusbriefe ist der Glaube an die Trinität. Hier zeigt es sich, dass der finis primus fidei nicht das Seelenheil des Menschen ist,

nicht das »Rette deine Seele«, sondern Gott. Paulus wird vom Geiste Gottes ergriffen auf dem Wege nach Damaskus. Die Brüder wollen ihn gar nicht; sie »schieben ihn ab« nach Tarsus (Apostelgesch. 9, 30). Das war seine Heimat. Der Geist Gottes aber holt ihn wieder und macht ihn zu seinem vollendeten Werkzeuge. Paulus, ein Heros von unvergleichlicher Grösse in seinem Glauben, in seiner Tapferkeit, vollendeten Selbstentäusserung, das Opfer, die »zerdrückte Traube« in der Hand Gottes.

Eine Welle gibt es heute, die viele Menschen mit sich reisst, die entweder fromm sind und gläubig, oder auch nicht so fromm, aber doch aufgeschlossen für das Schöne. Sie werden begeistert von einem Schönsten, was wir in unserer Kirche haben, nämlich von der Liturgie. Da aber die Liturgie nicht nur Kunst ist, sondern der Ausdruck der Gottesverehrung, werden auch diese Unfrommen durch die Beschäftigung und das Studium und das Erleben der Liturgie schliesslich zu Gott und seiner Kirche zurückkommen. Daher ist auch die moderne liturgische Bewegung ein recht zeitgemässes Mittel, dürstende Seelen zum Quell des Lebens zu führen. Die Liturgie steht aber in innigstem Zusammenhange mit der Hl. Schrift. Darüber sprach Pfarrer Schrallhamer von St. Paul in München. Ueber eine reiche Erfahrung auf diesem Gebiete verfügend, konnte er aus dem Vollen schöpfen. Er sprach auch darüber, dass man heute allerhand unter Liturgie verstehe, was eigentlich damit gar nichts zu tun hat. Liturgie ist nicht das, was heute in manchen Kirchen aufgeführt wird. Theater ist keine Liturgie. In diesem Gedanken konnte Schrallhamer es sich mit Recht nicht versagen, manchen modernen Auswüchsen Grenzen zu ziehen.

Noch einmal trat nach Schrallhamer Dr. Stonner auf und führte, allerdings der mangelnden Zeit halber in gedrängter Kürze, seine Hörer durch die Apostelgeschichte. Er musste sich darauf beschränken, Themen zu geben für Fasten- und Osterpredigten aus der Apostelgeschichte. Das Gebiet ist überreich.

Die bedeutsame Tagung schloss mit dem Segen des Bischofs und dem Worte: »Evangelica lectio sit nobis salus et protectio.«

(Die Vorträge der Fürstenrieder Tagung werden im Druck erscheinen. Sie und ihre gemütvolle Schilderung zeigen, dass unsere verfolgten Mitbrüder in Deutschland trotz ihrer Bedrängnis hohe priesterliche Ideale pflegen und hochhalten. D. Red.)

Verschiedene Gedanken zur Wiedereinführung abgeschaffter Feiertage im Kanton Luzern.

F. A. H. Unter den wieder einzuführenden abgeschafften Feiertagen wurde selbstverständlich in erster Linie das Josephsfest genannt. Auch Lichtmess kam in Frage. Herr Nationalrat Regierungsrat Dr. Walther wollte aber auch Epiphanie genannt wissen. Und er hat recht, wenn er diesen Tag zu den höchsten Festtagen zählt, und wenn ein Feiertag wiedereingeführt werden soll, muss allererst Epiphanie zu Gnaden kommen. Aber ob das Volk es verstehen wird, dass die »heiligen drei Könige« wichtiger sind als der Nährvater des Herrn?

Die hl. drei Könige? Man denke nicht, dass die liturgische Bewegung und Prälat Meyenbergs jahrelanges Arbeiten in dieser Sache allbereits so populär geworden wären, dass dem Volke ein Licht aufging, dass es sich nicht in erster Linie um die drei Könige handelt. Ja, man mag so herrlich über das Königtum Christi und über den Missionsgedanken predigen wie nur immer möglich, Epiphanie bleibt mit dem Festevangelium bloss das Fest der hl. drei Könige, das eben den Anlass gibt, über Königtum Christi und Missionen zu sprechen, wie man an gewöhnlichen Sonntagen an irgend ein Wort aus dem Evangelium anknüpft.

Trotz aller Misserfolge wollte Prälat Meyenberg seinerzeit nicht auf den Gedanken eingehen, dass man die Taufe Christi in den Mittelpunkt des Festes stellen müsse, sofern man wünsche, dass das Volk Epiphanie wieder als Christusfest ansehe.

Und liturgiegeschichtlich ist es nun eben doch unumstössliche Tatsache, dass das ursprüngliche Epiphaniefest Taufe-Christi-Fest war. Einige Zeit wurde dann auch die Geburt Christi auf diesen Tag gelegt, bis im Abendland Weihnachten aufkam und auch im Morgenland aufgenommen wurde. Von da an wurde Epiphanie im Morgenland wieder einzig Taufe-Christi-Fest, im Abendland aber blieb ihm etwas Weihnächtiges, indem man die Anbetung der Weisen auf den Tag legte, oder besser gesagt, auf dem Tag beliess, trotzdem die Unschuldigen Kindlein mit dem Weihnachtsfest vorrückten. Auch heute noch weisen die Evangelien des 2., 3. und 4. Adventsonntags auf den Höhepunkt des Erscheinens Christi, auf die Taufoffenbarung, und der Vigiltag von Epiphanie schliesst mit seinem Evangelium eigentlich die Jugendgeschichte Jesu ab. Auch heute noch feiert die erste Nokturn mit ihren Psalmen und der ersten Lesung und den ersten zwei Responsorien, die vierte Laudesantiphon und die Benedictus- und Magnificat-Antiphon und die Präfation der hl. Messe die Taufe Christi. Um das zu erkennen, braucht es nicht viel liturgisches Verständnis, ausgenommen etwa bezüglich der Präfation, die sich erst dem Kenner der liturgischen Sprache verständnisrichtig erschliesst. (Das darin genannte Licht ist die hl. Taufe. Die Täuflinge wurden Illuminandi, fotizomenoi genannt und Epiphanie heisst darum auch im Griechischen Ta fota, [Fest der] Lichter.)

So denke ich, es wäre möglich, auch auf dem Boden der heutigen lateinischen Liturgie noch an Epiphanie die Taufe Christi derart hervorleuchten zu lassen, dass das Volk verstünde, um was es sich handelt.

Ferner müsste zu diesem Zwecke das alte Wasserweiheformular wieder ausgegraben werden, das durch das heutige Rituale beseitigt worden ist. Würde dieses Formular den Gläubigen in Uebersetzung bekannt, dann spräche es nicht mehr von »Dreikönigswasser«, es würde erkennen, dass diese Wasserweihe eben mit den drei Königen nichts zu tun hat, sondern mit der Taufe Christi im Jordan.

Solange aber von der kirchlichen Behörde nichts in diesem Sinne getan wird, wird auch Epiphanie im Volks-

bewusstsein nie mehr über ein gewöhnliches Heiligenfest hinauswachsen; es ist psychologisch einfach unmöglich.

(Es wäre anderseits aber auch wünschenswert, dass einmal im Jahre über die hl. Taufe überhaupt gepredigt würde.)

Gegen die Einführung von Epiphanie als Feiertag erheben aber die Praktiker den Einwand, es wäre für die Arbeiter hart, drei Wochen hintereinander je einen Tag ohne Lohn bleiben zu müssen. Ja, wenn Neujahr auf einen Montag fällt, gäb's in derselben Woche sogar zwei Feiertage. Das Landvolk allerdings könnte leicht Feiertag machen, aber wir leben in gemischter Bevölkerung.

Ferner darf der Umstand nicht unberücksichtigt bleiben, dass die Nachfeiertage für die Erholung grössere Vorteile bringen, als es zwei nicht aufeinander folgende Tage vermögen, insofern auch grössere Ausflüge sich leichter ordnen lassen.

So würde ich den Vorschlag machen, pro foro Dreikönigen am Stephanstag, am Sonntag nach Epiphanie aber Taufe Christi zu feiern, sofern man Epiphanie nicht wieder am 6. selber als Ruhetag einführen kann.

Für eine Feiertagsreform kommen aber noch der 24. Juni und 24. September in Frage. Der letztere Tag (Verkündigung der Geburt des Johannes) wurde in der lateinischen Kirche erst im 15. Jahrhundert gestrichen, als man in seiner Festfeier irgend eine Konkurrenz oder Opponenz gegen das Dogma der unbefleckten Empfängnis Marias erblickte, wie Nilles S. J. im Calendarium utriusque Ecclesiae Tom. 1. selber sagt. Der Johannestag selber aber, am 24. Juni, musste weichen, als Konkurrenz und Opponenz des Josephstages.

Nun hat der Benediktiner Flicoteaux, vom Bischof von Chartres lebhaft unterstützt, bereits in Frankreich eine starke Bewegung zur Wiedereinführung des Johannestages ins Leben gerufen. In Deutschland und, von da beeinflusst, auch bei uns, hat der Johannestag bereits unter den Jugendbewegten wieder Boden gefasst, und wenn dieser uralte katholische Feiertag nicht zu einem heidnischen Feste werden und zur altgermanischen oder besser noch altindogermanischen Sommersonnenwende zurücksinken soll, dann ist es höchste Zeit, diesem Tage die alte kirchliche Würde zurückzugeben, die ihm Ends aller Enden unmittelbar vor Drucklegung des C. J. C. im letzten Augenblicke noch gleichsam über Nacht entzogen worden ist.

Der hl. Joseph hat den ganzen Monat März zugesprochen bekommen und an gewissen Orten wird die Josephsandacht sogar gegen alles offiziell-liturgische Empfinden — am Karfreitag, Karsamstag und an Ostern abgehalten, wenn diese Tage in den März fallen. Ich glaube, das ist doch »allerhand«. So wäre es billig, wenn Johannes seinen einen Tag wieder zurückerhielte, sintemal nun einmal dieser Tag im Empfinden des Jungvolkes wieder erwacht.

---

25 Jahre St. Anna-Verein.

Gedenkschrift der Schweiz. Gesellschaft für Kranken- und Wöchnerinnenpflege in Luzern, gewidmet den St. Anna-Schwestern und ihren Freunden. Von Dr. med. Eugen Bösch, Luzern. Buchdruckerei Calendaria, Immensee.

Diese Jubiläumsschrift entwirft ein überaus anschauliches und anregendes Bild von der Gründung und Entwicklung und dem segensreichen Wirken des St. Anna-Vereins. Es ersteht vor uns wieder die Gestalt des Gründers, des genialen Organisators und Menschenkenners Regens Wilhelm Meyer sel., der bei längerem Leben ein zweiter Theodosius Florentini geworden wäre. Aber der St. Annaverein allein ist schon ein monumentum aere perennius für den grossen Toten. Wie Regens Meyer beim ersten, schweren Anfang verständnisvolle Berater und Mitarbeiter fand, so hat sich auch in der kommenden Entwicklung seine prophetische Voraussage über die grosse Zukunft des providentiellen Werkes erfüllt. Das Sanatorium St. Anna mit seinen Anbauten, seinen Schwesternhäusern, der orthopädischen Klinik ist schon fast zu einem Quartier, zu einer Hochburg der Caritas geworden. Dazu kommen die Tochter-Kliniken San Rocco, Lugano, S. Anna, Sorengo, und eine ganze Anzahl von Kliniken und Sanatorien, wo St. Anna-Schwestern tätig sind, nun auch selbst in der Heidenmission, in Indien. Das unauffälligste, aber vielleicht grösste Werk der Schwestern ist aber die private Krankenpflege bei armen Wöchnerinnen. Es darf das sogar als der eigentliche Gründungszweck des St. Annavereins bezeichnet werden. Als Laienschwestern erfüllen da die St. Anna-Schwestern eine Caritasmission, die den Ordensschwestern verschlossen bleibt.

Im St. Anna-Verein finden religiös gesinnte Töchter ein prächtiges Feld der Betätigung. Auch ohne Kloster bietet ihnen der St. Anna-Verein in der »Welt« religiöse Betreuung und Auferbauung. Er ist ein kirchlich anerkannter frommer Verein. Wirtschaftlich und versicherungstechnisch ist für die Tage des Alters und der Krankheit aufs Beste gesorgt. Der St. Anna-Verein könnte und möchte noch einer viel grösseren Zahl katholischer Jungfrauen einen idealen Lebensinhalt bieten. Die H. H. Seelsorger mögen auf dieses Laienapostolat hinweisen. Die prächtige Jubiläumsschrift, von Dr. med. Eugen Boesch, Luzern, verfasst, ist dafür ein vorzügliches Mittel der Aufklärung und Werbung. V. v. E.

Wissen und Wollen.

(Ein Beitrag zur Lösung des Katechismus-Problems.)

(Fortsetzung statt Schluss)

II.

Die religiöse Tat ist also in erster Linie Sache des Willens, nicht des Wissens oder des Verstandes. Objekt des Willens aber ist nicht das Wahre, sondern das Gute, oder wie man sich jetzt auszudrücken pflegt, der »Wert«. Was ist nun der »Wert«? Jedes Sein begegnet uns als unum, verum, bonum, pulchrum. Wie nun jedes Sein, sofern es erkannt wird, wahr ist, so ist es auch, sofern es gewollt wird, gut, wertvoll. Wenn es das nicht wäre, so könnte es gar nicht angestrebt werden, denn nur unter dem Gesichtspunkt des Guten kann der Wille in den Akt übergehen. Gut, Wert ist somit eine Eigenschaft des Seins; und weil sie jedem Sein irgendwie zukommt, nennen wir sie transzendent. Aber wenn auch alles Sein an und für sich, ob es angestrebt sei oder nicht, diese Eigenschaft besitzt, so besagt »Wert« doch wesentlich

eine Beziehung auf den Willen. Unter Wert ist daher jene im Sein begründete Transzendentaleigenschaft zu verstehen, die eine Bezogenheit des Seins zum Willen begründet. Diese Bezogenheit hat aber nicht bloss auf der einen Seite die Werteigenschaft des Seins als Glied, sondern auch auf der andern im Willen einen Anknüpfungspunkt. Im Willen entspricht dem Wert nur das sogenannte Wertgefühl. Es ist das jene eigentümliche Lust und Freude und Sehnsucht, die uns immer ergreift, wenn wir etwas, das uns wertvoll erscheint, anstreben, und die ihren höchsten Punkt ersteigt, wenn diese Lust sich in die Freude des Besitzes und Genusses verwandelt. Viele glaubten daher, Wert bestehe wesentlich in diesem Wertgefühl; andere wiederum glaubten, er bestehe vielmehr nur in der Transzendentaleigenschaft des bonum oder wenigstens in einer ähnlichen Seinsbeschaffenheit. Am richtigsten wird es aber sein, wenn wir sein Wesen in die Bezogenheit dieser beiden Glieder verlegen und somit beide Faktoren vereinigen. Es braucht dabei nicht gesagt zu werden, dass das Wertgefühl nicht immer actu vorliegen müsse, damit ein Objekt wertvoll sei; damit wir nicht einem gefährlichen Psychologismus verfallen. Aber ob das Wertgefühl da sei oder nicht, das ist nicht ausschlaggebend, deswegen gehört es gleichwohl zum Wesen der Wertbezogenheit. Wir können auch hier dieses Wertgefühl nicht weiter untersuchen, weil dazu der Raum fehlt; richtig ist nur, dass wir seine Wirklichkeit und Funktion erkennen.

Es ist ausserordentlich wichtig, dass wir einsehen, dass eine blosse Wesenserkenntnis einer Sache auch noch nicht unbedingt zugleich eine Werterkenntnis sein muss, und umgekehrt. Wir kennen z. B. den grossen Wert der Elektrizität für unser tägliches Leben, aber ihr Wesen kennen wir noch lange nicht. Umgekehrt kennen wir das Wesen vieler Dinge recht gut, aber ihr Wert leuchtet uns nicht ein; denken wir etwa an die Ungeziefer. Es ist aber doch zu bemerken, dass eine gründliche Wesenserkenntnis normalerweise die beste Grundlage für eine gute Werterkenntnis ist. Daraus wird sofort klar, wie wichtig in der Katechetik eine gründliche, tiefe Wesenserkenntnis der vorgelegten Gegenstände ist. Nur wenn diese Wesenserkenntnis meint, die Werterkenntnis ersetzen zu können, dürfen wir von Intellektualismus im üblichen Sinne reden. Sicher ist aber auch, dass bis jetzt unser Religionsunterricht in diesem Sinne zu intellektualistisch war. Man greife nur zu unsern Katechismen mit ihren langen Reihen von Definitionen, zwischen welche sich nie oder höchst selten so etwas wie eine Werterkenntnis verirrt. Unsere abstrakte, scheinbar wissenschaftliche Art hat uns so um alle Lebensnähe gebracht. Es herrschte ein kalter, sogar wenig religiöser Ton in unsern Katechesen, trotzdem religiöse Stoffe behandelt wurden, wenn nicht etwa, was zum Glück nicht selten der Fall war, der Katechet selbst ein religiös inniger Mensch war und so persönlich den Fehler des Katechismus behob. Aber wenn die Katechismen diesbezüglich besser wären, so würden sicher auch die Kinder beim Lernen mehr angeeifert, und hie und da würde auch nicht bloss die Katechese, sondern selbst der Katechet für sein eigenes Innenleben etwas profitieren. Etwas mehr Lebensnähe und Wärme ist so nicht bloss eine, eventuell zu entbehrende, Zierde, sondern ein unbedingt nötiges Requisit des Katechismus, wenn er seine Aufgabe erfüllen soll.

Lindworsky, S. J. hat die Theorie aufgestellt, an und für sich habe der Wille immer gleich viel Kraft, es gebe nicht stärkere und schwächere Willen. Was aber dem Willen mehr Durchschlagskraft gebe, das seien die Motive. Das will wohl nicht viel anderes heissen, als: je stärker das Wertgefühl in einem Menschen ist, umso energischer wird er auch nach dem wertvollen Gegenstand streben. Auf die Pflege und die Weckung der Wertgefühle kommt es also vor allem an. Je nachdem verschiedene Wertgefühle in einem Menschen vorherrschen, teilt man ihn auch einem andern Typus zu. Wer ganz besonders ergriffen wird vom Wahrheitswert, gehört zum intellektuellen Typ; wer mehr sinnliche Wertgefühle hat, ist Materialist; wer besonders stark von religiösen Wertgefühlen ergriffen wird, gehört zum religiösen Typus usw. Wir erkennen aus dieser kurzen Andeutung nur die Wichtigkeit der pädagogischen Pflege und Ordnung der Wertgefühle. Sie dürfen auf keinen Fall vernachlässigt oder unterdrückt werden, wie das etwa aus dem Kantischen Sittlichkeits- und Pflichtbegriff gefolgert werden könnte.

Wie man sieht, kommt alles auf die Rangordnung der Werte an. Aus einer rein ontologischen Untersuchung eine solche Ordnung aufzustellen, wird wohl äusserst schwer, wenn nicht ganz unmöglich sein. Darum muss hier die Weltanschauung eingreifen. So kann es aber geschehen, dass die subjektive Ordnung, z. B. beim ästhetischen Typus, nicht mit der objektiven übereinstimmt. Umso wichtiger ist es daher, dass gerade auch die religiösen Wertgefühle geweckt und gepflegt werden, damit so die religiösen Motive nicht hinter den ästhetischen zurückbleiben oder von ihnen übertönt werden. Selbstverständlich gibt es viele Fälle, in denen der Mensch auch einmal starke niedere Wertgefühle überwinden muss, um die objektive Ordnung zu wahren, um sittlich zu bleiben. Aber das spricht nicht im Geringsten gegen die Forderung der Pflege und Erziehung des Wertgefühls, im Gegenteil beweist das, dass eine solche Erziehung unbedingt notwendig ist, wenn der Mensch nicht seinen Gefühlen ausgeliefert werden soll. Eine überzeugende Einsicht und eine gute Pflege der religiösen Wertgefühle wird in einem solchen Falle allein genügend starke Motive zur Ueberwindung der sinnlichen Lust liefern. Die Möglichkeit, hie und da falsch denken zu können, beweist nicht, dass der Verstand unterdrückt, sondern eben erzogen werden muss. Ganz gleich verhält es sich mit der Erziehung des Gefühlslebens.

Man sage auch nicht, das komme einer Auslieferung des Menschen an die unsichern Gefühle gleich. Die Werterkenntnis beruht ja grösstenteils auf Wesenerkenntnis. Und wenn auch ein vollständiges Eindringen in das Wesen der Glaubensmysterien unmöglich ist, so gibt dafür die grössere Sicherheit des Glaubens, die Autorität Gottes ein umso stärkeres Wertgefühl. Glaube ist höchste Erkenntnis; aus ihm kann daher auch höchstes Wertgefühl entspringen.

F. Bürkli, Prof., Luzern

(Schluss folgt)

Die Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten.

Von Dr. A. Müller

(Fortsetzung)

III. Periode (180—325).

Kleinasien mit seinen Provinzen Cilicien, Cappadocien, Diospontus, Paphlagonien, Pontus, Bithynien, Asien, Lydien, Mysien, Carien, Phrygien, Galatien, Pisidien, Lycaonien, Lycien, Pamphylien, Isaurien. Alle diese Provinzen sind schon in vorkonstantinischer Zeit vorzüglich christliche Länder. Hier gab es keine mächtigen nationalen Religionen, die dem Christentum einen so fanatischen Widerstand entgegensetzten wie anderswo, obwohl lokale Kultstätten und heidnische Kulte nicht fehlten. Nach Kleinasien zog es die Apostel Johannes, Philippus, Paulus mit seinen Begleitern. Wie oben erwähnt, gab es in Kleinasien schon in apostolischer Zeit am meisten christliche Gemeinden, die sich ständig mehrten, so dass es schon im 4. Jahrhundert das christlichste Land der Erde ist, und dass das Christenedikt des Kaisers Maximinus dazu sagen konnte, dass fast Alle zum Christentum übergetreten seien. Hier konnte man sich in der Zeit vor Diokletian frei zum Christentum bekennen, wie Inschriften beweisen; deshalb der grosse Zuwachs. In zahlreichen Städten gab es bereits mehrere Kirchen, die Dionysius Alex. (bei Euseb. VII, 7) die »menschenreichsten Kirchen« nennt. Die Christen scheuten sich hier nicht, öffentlich, auch in Inschriften, den christlichen Namen zu tragen. Die Bischöfe aus Kleinasien auf dem Konzil zu Nizäa verteilen sich auf die Provinzen: Cilicien 9 Bischöfe, nämlich von Tarsus, Eiphania, Neronias, Hieropolis, Flavias, Adana, Mopsvestia, Aegae und Alexandria parva. Ein Bistum in Anazarbus ergibt sich aus dem Brief des Alexander von Alexandrien. Christen gab es auch in Pompejopolis. Mittelpunkt war Tarsus, wie es auch die Hauptstadt mit blühenden wissenschaftlichen Studien war. Cappadocien: 7 Bischöfe und 5 Chorbischöfe von Caesarea, Tyana, Colonia, Cybistra, Comana, Spania, Parnassus. Die Bischöfe Alexander und Firmilian vom Hauptsitz des Landes, Caesarea, haben die theologische Wissenschaft begründet, die von den grossen Kirchenlehrern aus Cappadocien: Basilius, die beiden Gregor und Theodoret, zur Blüte gebracht wurde und so recht eigentlich die orthodoxe Theologie geworden ist. Es war auch das Land der Martyrer, besonders Caesarea und seine Umgebung war voll von Martyrerstätten und die Martyrerfeste wurden nirgends so feierlich begangen wie hier. Ein ebenfalls mehrheitlich christliches Land war Armenien mit den Bischofssitzen Sebasta und Satala und den christlichen Gemeinden Arabissus, Sarin, Phydela, Chaduthi, Charisphone, Zimara in Klein-Armenien; in Gross-Armenien war das Christentum offiziell vom Königtum anerkannt. Hier soll es um 290 (Weihe Gregors des Erleuchters) 12 Bistümer gegeben haben, von denen aber nur Aschtischat als Hauptsitz und Bagravan dem Namen nach bekannt sind. In Pontus war das Christentum schon um das Jahr 170 stark verbreitet. Auf dem Nizänum waren anwesend die Bischöfe von Pompejopolis, Jonopolis und Amastris, das religiöser Mittelpunkt des Landes war. Ein Bistum war wohl schon damals Gangra, da es um 350 schon Erzbistum war. (s. auch Karte bei J. P. Kirsch »Die Kirche in der antiken Kulturwelt« I. Bd.) In Diospontus mit der Metropole Amasia (schon um 240 Bistum) sind die Bistümer Comana (vorkonstantinisch) und Zela zu erwähnen, alle drei vertreten in Nicäa; die christliche Gemeinde von Sinope bestand schon am Anfang des 2. Jahrhunderts, wurde doch erst später Bistumssitz. Bistumssitze waren z. Z. der grossen Verfolgung auch Amisus und Sebastopol. Im Pontus Polemoniakus ist schon im 3. Jahrhundert das Heidentum untergegangen, besonders durch die grosse Missionstätigkeit Gregors des Wundertäters, der um 240 zum Bischof von Neo-Caesarea geweiht wurde. Bei seinem Amtsbeginn gab es in der Stadt und Umgebung nicht mehr als 17 Christen, bei seinem Tod (um 270) nur mehr 17 Heiden. Auch in den Osten war das Christentum vorgedrungen mit den in Nizäa vertretenen Bistümern Trapezunt und Pityus, ebenso nach Gregorien und Iberien. Bithynien war bei Ausbruch der letzten Diokletianischen Verfolgung ein halbchristliches Land, ebenso war Nikomedien, seine Metropole eine halbchristliche Stadt, hier gab es dann viele Martyrien; der Kaiserhof daselbst war bevölkert mit Christen. Bistümer waren neben Nikomedien, der Metropole folgende Orte: Nicäa, Chalcedon, Cius, Prusa, Apollonia, Prusias, Adriani, Caesarea. Auch auf dem Land gab es noch bischöfliche Kirchen mit Chorbischöfen. Bemerkenswert ist: Kaiser Konstantin verlegte die Hauptstadt seines Reiches und seine Residenz nach Konstantinopel, weil die gegenüberliegende Provinz so viele Christen zählte, und ebenso ist die Wahl des ersten allgemeinen Konzilortes Nicäa darum erfolgt. Im Innern von Kleinasien lagen die drei grossen Provinzen: Galatien mit der Metropole Ancyra und den Bischofssitzen Tavium, Gadamaua, Cina, Juliopolis, ferner den beiden christlichen Dörfern Malus und Medicones; dann Phrygien mit der Metropole Laodicea, den Bistümern Hierapolis, Colossae, Otrus, Hieropolis, Agamea Cibotus, Eumenea, Cumane, Sanaus, Synnada, Trajanopolis, Aezani, Doryläum, Eucarpia, Cotiaeum, und die Gemeinden Sebaste, Bruzus, Stektorum, Themisonium, Aemonia, Agora, Tiberiopolis, Amorium u. a. In Pisidien und Lycaonien Iconium, Antiochia, Lystra, Derbe, Laodicea, Philomelium, Hadrianopolis, Neapolis, Seleucia Sidera, Limenae, Amblada, Metropolis, Agamea Celaenae, Pappa, Baris, Usada. Die ganze Provinz war sehr stark christianisiert, nach Ramsai (Inschriften) noch stärker als andere kleinasiatische Provinzen, sehr viele Inschriften besonders über Martyrien. Die südlichen ans Meer grenzenden Provinzen Kleinasiens Lycien, Pamphylien und Isaurien sandten nicht weniger als 25 Bischöfe nach Nicäa ans Konzil. In Lycien gab es Bischöfe in Patara, Olympus, Arycanda, Myrrha, Perdicia, wohl auch Gagae; in Pamphylien: Perge, Termessus, Uarba oder Syarba, Aspendus, Seleucia, Maximianopolis, Magydus, Side, Attalia; in Isaurien: Laranda, Barata, Coropissus, Claudiopolis, Seleucia, Metropolis, Panemon, Teichos, Antiochia, Syedra, Humanades, Ilistra. Ueber die Metropolen in diesen Ländern steht nichts fest (Harnack l. c. II. S. 228 f.), In diesen drei

Provinzen war also das Christentum offenbar gänzlich eingeführt. Es folgen noch die Länder, in denen einst der hl. Apostel Johannes Missionsoberer gewesen, an deren Gemeinden er seine drei Briefe der Liebe geschrieben, die Provinz Asien mit den Ländern Lydien, Mysien, Hellespont und Carien. In diesen Ländern war das Christentum nicht nur stark verbreitet, sondern auch rührig für die Interessen der Gesamtkirche, die Gemeinden sandten ihre Vertreter, um den gefangenen und bedrängten Christen anderer Orte Beistand und Verteidigung zu leihen. Ebenso müssen die Beziehungen zu Rom und umgekehrt lebhaft gewesen sein. Polykarp von Smyrna reiste noch im hohen Alter nach Rom, um mit Papst Anizet über den Ostertermin zu beraten. Jede asiatische Kontroverse pflanzt sich nach Rom fort; asiatische Lehrer gingen nach Rom. Die Gemeinden von Lyon und Vienne schildern ihre Leiden den Gemeinden Asiens; an beiden Orten fanden sich asiatische Christen. Der Vier-Evangelien-Kanon ist höchst wahrscheinlich von Kleinasien (Ephesus) ausgegangen. Harnack schreibt: »Der Osterstreit (um 190) scheint die asiatische Kirche der Gesamtkirche entfremdet zu haben, sie hat seither nicht mehr die zentrale Stellung wie früher besessen; was sie verlor, gewann Rom.« (II. S. 234.) Bischofsitze, schon früher genannt: Ephesus, als Sitz des hl. Johannes ist es Metropole des ganzen Landes geblieben, Smyrna, Pergamum, Sardes, Philadelphia, Thyatira, Troas, Magnesia am Mäander, Tralles, Parium, wohl auch schon in ältester Zeit begründet, in Nicäa dann auch anwesend, Cycicus, Ilium (von diesem Ort zeichnen zwei Bischöfe resp. gab es wohl zwei Städte dieses Namens mit Bischofsitzen, vgl. Harnack II. 234), Hypaega, Anaea, Bagis, Tripolis, Ancyra ferrea, Aurelianopolis, Blauundus (oder Standus), Hierocäsarea. In Carien: Antiochia, Aphrodisias, Apollonias, Cybira, Milet, ferner war Lampsaeus eine Christengemeinde, später Bistum. Von den Inseln des Mittel- und jonischen Meeres sind bezeugt: auf Creta die Metropole Gortyna und dann Pinytus, beide schon um 170 bezeugt; auf Rhodus: Thera und Therasia (die Ansicht von Achelis, dass schon um das Jahr 100 Christen hier und auf den kleinen Inseln gewesen, hält Harnack nicht für einleuchtend). — Christen sind gesichert für das dritte Jahrhundert auf Melus, Patmus, Chius. In Nicäa waren anwesend die Bischöfe von Rhodus, Cos, Lemnus und Corcyra. In Aegyna soll Paulus den Crispus zum ersten Bischof eingesetzt haben. (Fortsetzung folgt.)

Totentafel.

Donnerstag den 31. Januar starb in **Freiburg** in der Schweiz plötzlich, infolge eines Schlaganfalles, einer der Professoren des dortigen Kollegiums: der hochwürdige Herr **Leo Sauser.** Die Familie stammte von Sigriswil im Berner Oberland; der Vater des Verstorbenen hatte sich aber in Cressier sur Landeron niedergelassen und auch das dortige Bürgerrecht erworben. In Cressier wurde unser Leo am 1. Juli 1875 geboren, vom Pfarrer des Ortes Verchard durch Privatunterricht in die Kenntnisse der alten Sprachen so weit eingeführt, dass der junge Mann gleich in die 4. Klasse des Gymnasiums eintreten konnte. Im Priesterseminar zu Freiburg bereitete er sich auf seinen geistlichen Beruf vor, im Juli 1899 empfing er die Priesterweihe und gleich nachher begann er sein priesterliches Wirken als Vikar in der Pfarrei St. Joseph (Eaux-Vives) in Genf. Doch dauerte seine pastorale Tätigkeit nicht lange. Schon 1901 wurde Leo Sauser als Professor der 1. Klasse an das Kollegium zu Freiburg berufen und dort blieb er nun bis zum Ende seines Lebens als Lehrer und Erzieher tätig, aufsteigend von der ersten bis zur vierten Klasse. Sein Unterricht war gut und anregend; der persönliche Verkehr mit ihm angenehm, infolge seiner Bescheidenheit und Güte und seinem lebhaften Geiste. Für die technische Abteilung der Schule lehrte er auch Philosophie. Während 16 Jahren wurde ihm die Obsorge für die Bibliothek übertragen; seit 1921 an war er Anstaltsgeistlicher im Bürgerspital. Leo Sauser war ein Muster der Arbeitsfreudigkeit, obwohl er durch ein Augenleiden an allzu intensivem Studium verhindert war. Er ist auch Verfasser einiger kleiner Andachtsbücher und arbeitete während des Weltkrieges mit an einem Livre des prisonniers français en Allemagne. In dieser rastlosen Beschäftigung kam das Ende des Lebens heran, in den letzten zwei Jahren durch wiederholtes Unwohlsein sich einigermassen ankündigend. Es hat den treuen Jugendbildner nicht unvorbereitet getroffen und ihn seiner wohlverdienten Krone entgegengeführt.

Francis Dougoud, in der Gegend von Rue (Freiburg) um das Jahr 1896 geboren, gehörte einer braven Bauernfamilie an. Die notwendige Arbeit für die Seinen hielt ihn bis zum 20. Lebensjahr vom Studium zurück. Erst dann konnte er sich frei machen und verfolgte nun mit Eifer den Weg, der ihn zu seinem Berufe führte. Er schloss sich den Missionaren des hl. Franz von Sales an und konnte 1931 sein erstes hl. Messopfer darbringen. Als Hausgeistlicher im Waisenhause zu **Montagny-la Ville** arbeitete er mit Liebe in der ihn umgebenden Kinderwelt und starb daselbst nach kurzer, aber schmerzlicher Krankheit, ergeben in den Willen Gottes am 2. Februar 1935.

In viel höherem Alter als P. Dougoud ist ein anderer Missionär der Westschweiz zur Priesterwürde gekommen: der hochw. P. **Pierre Marie Allet,** der am 8. Februar zu **Uvrier** bei Sitten in seinem 95. Jahre aus diesem Leben schied. Geboren 1840 in Sitten, hatte er erst seine Studien begonnen, war dann aber, wie viele andere hochherzige Jünglinge aus der Schweiz und aus andern Ländern, dem von der Revolution hart bedrängten Papste Pius IX. zu Hilfe geeilt und hatte sich in das 2. Regiment der Auslandstruppen einreihen lassen. Indessen war diese militärische Laufbahn des jungen Allet von kurzer Dauer. 1860, ein Jahr nachdem er der päpstlichen Armee beigetreten war, wurde er in der Schlacht von Castelfidardo gefangen und kehrte, bald darauf freigelassen, in die Heimat zurück, wo er seine Lyzealstudien vollendete und dann 1862 in den Orden der Redemptoristen eintrat. 1866 empfing er durch den spätern Kardinal Lavigerie die Priesterweihe. Nun begann sein Jahrzehnte dauerndes Missionsleben, in dem er in ganz Frankreich und in

der französischen Schweiz die ernsten Wahrheiten unseres Glaubens verkündete. Zunehmende Schwäche und der Verlust des Augenlichtes zwangen endlich den eifrigen Mann, sich in die Stille des Hauses von Uvrier zurückzuziehen, wo er durch Selbstheiligung und Gebet sein Lebenswerk krönte.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

H. H. Karl Kälin, Pfarrhelfer dortselbst, wurde zum Pfarrer von Ingenbohl gewählt. H. H. Domvikar Otto Braun wurde zum Diözesanpräses der Gesellenvereine des Kantons St. Gallen ernannt. Im Kloster Disentis beging Subprior P. Bonaventura Elsener sein goldenes Priesterjubiläum. Canonicus Giuseppe Antognini und Dr. Emilio Cattori, bisheriger Provikar, in Lugano, wurden zu Hausprälaten ernannt.

Oesterreich. Inthronisation des neuen Erzbischofs von Salzburg. Mgr. Dr. Sigismund Waitz, der neue Erzbischof von Salzburg, wurde am 27. Januar in der Metropolitankirche zu Salzburg feierlich inthronisiert. Mgr. Waitz behält die Apostolische Administratur Innsbruck-Feldkirch, die ihm 1913 übertragen wurde, bei. Es dürfte das nur eine provisorische Massnahme sein, da das Konkordat vom 5. Juli 1933 Art. 3 festsetzt: „Es besteht grundsätzlich Einverständnis darüber, dass die Apostolische Administratur ‚Innsbruck-Feldkirch' zur Diözese ‚Innsbruck-Feldkirch' mit dem Sitz in Innsbruck erhoben wird und ein eigenes Generalvikariat für den Vorarlberger Anteil der neuen Diözese mit dem Sitz in Feldkirch erhält." Dem Salzburger Erzbischof unterstehen jetzt 700,000 Seelen, von denen 300,000 zu Salzburg und 400,000 zu Innsbruck-Feldkirch gehören. In der Schweiz, wo er zahlreiche Freunde und vielseitige Beziehungen besitzt, wird besonders die Stellung des neuen Erzbischofs zur Universität Salzburg Interesse erwecken. In seiner Rede bei der Inthronisationsfeier sagte Mgr. Waitz darüber:

»Dem Bemühen, eine Universität zu schaffen, in welcher Christus, der König der Wahrheit herrscht, verdankt das Unternehmen einer katholischen Universität in Salzburg seine Wichtigkeit. Und es sind nicht bloss kirchliche Kreise, die diese Notwendigkeit erfasst haben. In Oesterreich hat die Regierung dieses Projekt gebilligt. Beim Festakt des Universitätsvereines im vorigen Jahre hat der hochverehrte Herr Bundespräsident sich dafür ausgesprochen, und es erschien immer deutlicher als ein Vermächtnis des verstorbenen Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuss, dessen hier mit besonderen Ehren gedacht sei. Es wird mein besonderes Bemühen sein, dieses Unternehmen zu fördern und zur Erfüllung zu bringen.«

Rom. Kanonisation von Kardinal Fisher und Thomas More. Am letzten Sonntag, 10. Februar, wurde im Vatikan unter Beisein des Hl. Vaters das Dekret verlesen, durch das die Kanonisation dieser beiden englischen Martyrer verfügt wird. Dem Akte der Verlesung des Dekrets wohnten, ausser zahlreichen Prälaten und dem päpstlichen Hofstaate, der englische Gesandte beim Hl. Stuhl, Sir Charles Wingfield, und auch der Botschafter beim Quirinal, Sir Eric Drummond, früherer Generalsekretär des Völkerbundes, bei. Es geht daraus hervor, dass die Kanonisation auch in der englischen Staatswelt als eine Ehrung aufgefasst wird und jedes antipapistische Ressentiment fehlt. Der Hl. Vater, dessen 14-jähriges Regierungsjubiläum gerade am gleichen Sonntag in der katholischen Welt begangen wurde, entwarf in seiner Ansprache ein packendes Bild der beiden Blutzeugen für den katholischen Glauben, die, auch rein menschlich beurteilt, zu den grössten und edelsten Gestalten von Englands Geschichte zählen: Johannes Fisher, der heiligmässige Bischof von Rochester, geboren 1469, als Kanzler der Universität Cambridge eine wissenschaftliche Leuchte seiner Zeit, erlitt als Verteidiger der christlichen Wahrheit gegen den ehebrecherischen Heinrich VIII. am 22. Juni 1535 den Martertod. Paul III. kreierte ihn noch am 20. Mai desselben Jahres zum Kardinal und sandte ihm den Kardinalshut ins Gefängnis. — Thomas More, ebenso bedeutend als Humanist wie als Theologe, Rechtsgelehrter und Staatsmann, Grosskanzler Englands, der als Laie das Leben eines Asketen führte, war, wie Pius XI., der als Polyhistor auch die englische Geistesart wohl kennt, hervorhob, zugleich der Typus des englischen »humour«, Verfasser des merkwürdigen Buches »Utopia«, das selbst von den Kommunisten unserer Tage gutiert wird. Er starb im gleichen Jahre wie Kardinal Fisher als ein Opfer des blutrünstigen Tyrannen, gegen den er mannhaft den Primat des römischen Stuhles und die Unauflöslichkeit der christlichen Ehe verteidigte. Die Kanonisation der beiden Märtyrer wird im Mai stattfinden und dürfte für England ein religiöses Ereignis von tiefster Wirkung werden.

V. v. E.

Katholische ausländische Studenten in der Schweiz.

Wie in den letzten Jahren, so ist auch für den kommenden Sommer und Herbst wieder mit einem bedeutenden Zustrom ausländischer Studenten in die Schweiz zu rechnen. Ein Grossteil der früher in anderen deutschen Sprachgebieten weilenden ausländischen Studenten zieht augenblicklich die deutsche Schweiz vor, vor allem, um dort die Sommerferien zu verbringen und dabei die deutsche Sprache zu erlernen.

Unter diesen Studenten befinden sich zahlreiche katholische Akademiker, die in der Regel den Wunsch aussprechen, in einer katholischen Familie der Schweiz unterzukommen. Eine Reihe von bezüglichen Anfragen gelangen jedes Jahr an die katholischen Organisationen, besonders an den Schweizerischen Studentenverein und die »Pax Romana«. Es ist ausserordentlich bedauerlich, dass diesen Anfragen nicht immer stattgegeben werden kann, weil zu wenig katholische Familien bekannt sind, die bereit wären, katholische Ausländer aufzunehmen.

Es handelt sich um bestempfohlene Studenten, in der Regel aus Frankreich, England, Belgien, Italien, für die katholische Organisationen, Studentenseelsorger usw. bürgen. Die Studenten zahlen natürlich auch Kost und

Wohnung. Sie wollen ja nur ein katholisches Mlieu und einen persönlichen Kontakt mit dem Leben der katholischen Schweiz. Es geht deshalb nicht um Wohltätigkeit, im Gegenteil, die Aufnahme von Ausländern in den Ferien oder während des Semesters kann für manche Familie ein erwünschter Nebenverdienst sein, der gerade heute nicht verachtet werden dürfte. Die katholischen Studentenorganisationen wenden sich nicht zuletzt deshalb an die katholische Oeffentlichkeit, um sie im Geist katholischer Solidarität auf eine interessante Einnahmenquelle hinzuweisen. Daneben ist der geistige Gewinn zu bedenken, der im persönlichen Kontakt mit einem Akademiker des Auslandes, der Möglichkeit der Sprachenerlernung usw., liegt. Im Falle besonderer Wünsche, etwa Sprachenunterricht oder Funktion eines Hauslehrers während der Ferien durch den Ausländer, können leicht eigene Arrangements getroffen werden.

Herr Dr. Hackhofer, Marktgasse 5, Basel, hat sich bereit erklärt, die Vermittluug der Ausländeraufnahme zu übernehmen. Es ergeht hiemit die Bitte an die HH. Pfarrer, katholische Familien, die in Frage kämen, auf diese Möglichkeit aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, mit Hrn. Dr. Hackhofer in Verbindung zu treten (möglichst genaue Angaben über Preis, Zeit, Lage, sprachliche Wünsche usf.)

Für katholische Schweizer Studenten, die ins Ausland gehen wollen, kann in analoger Weise die Unterbringung in katholischen Familien vermittelt werden.

Rezensionen.

Frei Jos., op. 90, *Gradual-Gesänge der Sonntage und Hauptfeste des Kirchenjahres.* Rezitationskadenzen mit Orgelbegleitung. Eigentum und Verlag: Schweizer. Kirchenmusikverlag R. Jans, Ballwil. Preis des ganzen Werkes in einem Bande Fr. 12.—. Preis beim Bezug einzelner Teile Fr. 4.50.

Die reichhaltigsten Melodien in der Messfeier bietet uns die Kirche im Gesang zwischen Epistel und Evangelium, im »Graduale«. Es ist uraltes Liturgiegut von hohem Kunstwert. Leider wird es auf der Orgelempore recht stiefmütterlich behandelt. Aus verschiedenen Gründen, man schützt gewöhnlich Zeiteinsparung vor, meistens aber mangelt das Können, das für einen erbaulichen Vortrag der nicht leichten Melodien Voraussetzung ist. Es ist so, wie der Verfasser im Vorwort sagt: »Man greift dann zum Allerwelts-Heilmittel: man rezitiert die Texte, um wenigstens den Forderungen der liturgischen Gesetze zu genügen«. Niemand wird bestreiten, dass diese ärmliche Behandlung des Textes mit der Zeit langweilig wird. Mit der vorliegenden Ausgabe schlägt nun Frei einen glücklichen Mittelweg ein: er lässt die Texte auf abwechslungsreichen, gefälligen psalmodischen Kadenzen singen, die eine klare Textdeklamation ermöglichen. Die langen Gradualien wickeln sich so in kurzer Zeit ab; doch wichtiger ist: sie werden damit in würdigerer Form geboten, musikalisch wertvoller, als wenn sie bloss rezitiert werden. Besonders zu begrüssen ist die unveränderte Uebernahme der Alleluja-Melodie aus dem Choralbuch. Der gediegene Orgelsatz ist eine treffliche Untermalung der Gesänge, an deren Vortrag sich gut der ganze Chor beteiligen kann, da auch eine Sängerausgabe erschienen ist (Preis komplett Fr. 3.—). Zur Erleichterung der Anschaffung ist auch sie, wie die Orgelbegleitung, in drei Teile geteilt: I. Die Feste von Weihnachten bis Fronleichnam, II. Die Sonntage nach Pfingsten, III. Die Heiligenfeste. Der einzelne Teil kostet Fr. 1.20. Das Opus 90 von Frei, eine Frucht, gereift aus praktischer Erfahrung und aus der Liebe zum liturgischen Tun, verdient weite Verbreitung. F. F.

Frei Jos., op. 94, *Requiem.* Orgelbegleitung. Eigentum und Verlag: Schweiz. Kirchenmusikverlag R. Jans, Ballwil. Preis: Fr. 3.—.

Unter den vielen Orgelbegleitungen zum Requiem nimmt die vorliegende eine besondere Stelle ein, da sie von den schulmässigen Begleitungen, die oft recht aufdringlich immer die Melodie mitspielen, abweicht. Hier haben wir eine Begleitung, die diesen Namen wirklich verdient: sie ist dem Gesang eine harmonische Unterlage und rhythmische Stütze, kein Gängelband. Da wird die Orgel kein Hemmschuh für den Gesang, sie gestattet freie Bewegung, ungehinderten Vortrag. Jahrelanges, liebevolles Hinhorchen auf den Choral ermöglichte diese Begleitung, die sich auch vorzüglich als Studienwerk eignet. Die Akklamationen sind in verschiedener Tonlage in einfachster Form beigegeben. Da die gut ausgestattete Begleitung 32 Seiten umfasst, darf der Preis von Fr. 3.— ein sehr bescheidener genannt werden. Die Texte sind übersetzt. F. F.

Frei Jos., *Volksliturgische Nachmittagsfeier.* 1. Die Vesper an den Sonntagen des Jahres. 2. Die Sonntags-Komplet. Für die aktive Mitwirkung des Volkes eingerichtet. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. Preis 90 Cts.

Die Ausgabe will helfen, Vesper und Komplet dem Volke zugänglich zu machen. Sorgfältige Textunterlage erleichtert das Singen der Psalmen, eine gute Uebersetzung vermittelt das Verständnis. Zur Sonntagsvesper ist eine Orgelbegleitung im Verlag Ochsner erschienen (op. 44, Preis Fr. 6.—), zur Komplet eine Begleitung im Verlag Pustet (Fr. 5.80), die auch durch den Verlag Ochsner bezogen werden kann. F. F.

Freundinnen Gottes. 4. Bdchen. der »Christusjugend«, herausgegeben von Ernst Wagner. 104 Seiten (Herder, Freiburg 1934).

Nach grösseren Biographien ist das Leben von sechs jungen Mädchen und Frauen erzählt, und zwar besonders für die »Jungmädchenwelt«, wie Ión Svensson im Geleitwort sagt. Margrit Lekeux, Margaret Sinclair, Maria Bonaventura Fink kennen wir schon durch die »Kleinen Lebensbilder» des Kanisiuswerkes in Freiburg (Schweiz), neu sind uns jedoch Mathilde von Nédonchel, Maria Adelheid, die mit 18 Jahren ein Land regiert, und Klara Boscher, das Dienstmädchen, das mit 19 Jahren stirbt. Sie alle hatten es nicht leicht; sie waren ja Kinder unserer Zeit. Gerade deshalb können sie Beispiel sein. R. W.

Preisausschreiben für eine Betsingmesse.

Die Betsingmesse hat sich seit dem Wiener Katholikentag, September 1933, das deutsche Sprachgebiet erobert. Man hat erkannt und erprobt, dass das die Form ist, in der das Volk eine Gemeinschaftsmesse leicht feiern kann. Die andern Arten, Choralamt und Chormesse, bedürfen grösserer Vorbereitung und liturgischer Erziehung.

Nun gilt es, für die Betsingmesse gute Gesangstexte und entsprechende Melodien zu finden. Da ist es vorerst notwendig, das Ordinarium, d. h. die stets gleichbleibenden Gesangstexte zu schaffen. Wir brauchen zwei Dinge: 1. einen guten, gedichteten Text, 2. eine ebenso gute sangliche, volkstümliche, dabei moderne Vertonung dieses Textes.

Um nun sowohl zur Dichtung des Textes, als zur Komposition desselben anzuregen, hat sich das Volks-

liturgische Apostolat Klosterneuburg entschlossen, ein Preisausschreiben für Dichtung und Komposition eines Ordinariums der Betsingmesse zu veranstalten. Dieser Wettbewerb soll in zwei Etappen vor sich gehen: die erste betrifft die Dichtung, der Termin endet am 31. März 1935. Für den besten Ordinariumstext setzen wir den Betrag von 1000 Schilling, 500 Reichsmark, für die zwei nächstbesten je 200 Schilling, 100 Reichsmark, aus.

Die zweite Etappe betrifft die Vertonung; der Wettbewerb endet am 30. Juni 1935, kann aber erst beginnen, sobald die besten Texte verlautbart werden. Auch für diesen werden Preise in gleicher Höhe ausgesetzt.

Das Volksliturgische Apostolat wird selbst das Preisrichterkollegium bestimmen; es liegt in seinem eigenen Interesse, zu einem möglichst objektiven Urteil zu gelangen. Wer sich an dem Preisausschreiben beteiligen will, fordere von uns die Richtlinien (bis 31. März nur für die Dichtung) an. Denn der Text muss bestimmten Bedingungen entsprechen, z. B. er muss dem liturgischen Text inhaltlich und formell möglichst nahestehen; er muss selbstverständlich leicht sanglich, prägnant, volkstümlich, weihevoll sein. Er darf nur die vier Gesänge enthalten: Kyrie, Gloria, Sanctus mit Benedictus und Agnus Dei. Je einfacher, kürzer und verständlicher, umso besser. Der Dichter eines solchen Ordinariums müsste selbstverständlich liturgisch vorgebildet und bewegt sein, sonst wird es ihm nicht gelingen, dem Text gerecht zu werden.

Mit der Zuerkennung der Preise erwirbt das Volksliturgische Apostolat Klosterneuburg das Verlagsrecht, nicht aber die Pflicht, die Stücke vertonen zu lassen oder zu verlegen. Der ganze Wettbewerb erfolgt mit Ausschluss des Rechtsweges.

Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg bei Wien, Can. Pius Parsch.

Inländische Mission.

A. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag: Fr. 147,520.26

Kt. Aargau: Bünzen 220; Beinwil, Hauskollekte (dabei Spezialgabe 50) 625; Fislisbach, Hauskollekte 332; Möhlin, Nachtrag 10; Brugg 250; Würenlingen, Hauskollekte 800; Hägglingen 103 60; Frick, Sammlung durch die Marienkinder 455; Schupfart 45: Mellingen, a) Gabe von E. D. 25, b) Gabe von N. G. 20; Dietwil 250; Döttingen, Hauskollekte, I. Rate 300; Boswil 325 „ 3,860.60

Kt. Baselland: Pratteln, Hauskollekte 143; Ettingen, Weihnachtsgabe von Ungenannt 100; Sissach, II Rate 50; Schönenbuch, Kollekte 30; Binningen, Weihnachtskollekte 61.50 „ 384.50

Kt. Bern: St. Brais 100; St. Immer 90 20; Soulce 7.05; Courchapoix 12; Bern, Dreifaltigkeitskirche, Nachtrag 100; Vendlincourt 10; Montignez 25; Bressaucourt 20; Bonfol 35; Movelier 20; St. Ursanne 160; Burg, Hauskollekte 67 „ 646.25

Kt. Glarus: Glarus, Hauskollekte und Kirchenopfer (dabei Gabe 50) „ 1,402.—

Kt. Graubünden: Laax, Hauskollekte 200; Zizers, Hauskollekte 230; Mühlen, Hauskollekte 8; Ardez Hauskollekte 92.50; Surrhein, Kollekte 145; Trimmis 90; Sagens 200; Dardin 135; Brigels 223; Morissen 15; Tomils 65 50; Reams 20; Grono 10.50; Untervaz 111; Tavetsch, Kaplanei Rueras 78; Cazis, Frauenkloster 2; St. Maria und Castaneda, Hauskollekte 52.02; Lostallo 25; Vrin, Hauskollekte 60 „ 1,762.52

Liechtenstein: Balzers, Hauskollekte 204; Eschen 26; Vaduz 200 „ 430.—

Kt. Luzern: Reussbühl, Sammlung 460; Schüpfheim, Hauskollekte 1,000; Eschenbach, Hauskollekte (dabei Gabe von Fr. S.-S. 100, aus Trauerhäusern 20 und 10) 1,170; Weggis, Sammlung durch die Marienkinder 835; Doppleschwand, Hauskollekte 100; Hasle, a) Hauskollekte (dabei aus einem Legat F. St. 300) 800, b) Gabe von Ungenannt 400; Greppen 100; Luzern, a) Gabe von Ungenannt 500, b) Gabe von Fr X. A. 2; Ballwil, a) Hauskollekte 650, b) Legat von Fräulein Marie Fuchs sel. 200; Meierskappel, Hauskollekte 580; Ettiswil, Hauskollekte durch den Marienverein 315; Luthern, 266.10; Hergiswil, Sammlung 460 Fr. 8,138.10

Kt. Nidwalden: Wolfenschiessen, Filiale Oberrickenbach Hauskollekte 140; Stans, Kaplanei und Kloster Niederrickenbach, Hauskollekte 120 „ 260.—

Kt. Schwyz: Galgenen, Hauskollekte und Stiftungen 605; Ingenbohl, Paradies 5; Morschach 144; Nuolen, II. Rate 56 „ 810.—

Kt. Solothurn: Olten, Hauskollekte 900; Balsthal, Hauskollekte 460; Gempen 8; Solothurn, von Jnngfrau Arnold 10 „ 1,378 —

Kt. St. Gallen: Untereggen, Hauskollekte 400, Benken 80; Niederbüren, a) Sammlung 120, b) Gabe von Jungfrau Berta Kern 20, c) Vermächtnis von Kath. Zahner-Ackermann sel. 20, d) Vermächtnis von Anton Hentsch 10, e) Vermächtnis von Karolina Hengartner sel. 5; Eggersriet, Kollekte 100; Mörschwil, a) Hauskollekte 450, b) Legat aus Trauerhaus 100; St. Gallen, Gabe von P. H. 20 „ 1,325 —

Kt. Thurgau: Diessenhofen, Gabe von Fr. B. Sch. 5; Basadingen, Hauskollekte 85; Kreuzlingen, III. Rate 45; Tänikon, Nachtrag 5; Herdern 74; Steckborn, Nachtrag 15; Rickenbach, Hauskollekte 370 „ 599.—

Kt. Uri: Realp 56.85; Gurtnellen, Sammlung 260 „ 316.85

Kt. Wallis: Ardon, Kollekte 68; Bramois 32; Vissoie 10 50; Ried-Mörel 8; Sitten, Gabe von A. W. 5; Gampel 48 „ 171.50

Kt. Zug: Zug, Hauskollekte, II. Rate 415; Neuheim 300; Baar, Filiale Allenwinden, Hauskollekte 300; Unterägeri, a) Gabe von Ungenannt 50, b) aus dem Nachlass von Herrn Konrad Häusler sel. 400; Oberägeri, I. Rate 270; Menzingen, Hauskollekte (dabei 100. – vom Institut) 950 „ 2,686.—

Kt. Zürich: Zollikon, Hauskollekte 325; Affoltern b. Zürich, Sammlung 175; Küsnacht, Nachtrag 7; Grafstall-Kempthal, Hauskollekte 300; Schlieren, Kollekte 305; Männedorf, Hauskollekte 282.50; Zürich, Guthirtpfarrei Hauskollekte 733; Wallisellen, Hauskollekte 650 „ 2,777 50

Total: Fr. 174,468.08

B. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag: Fr. 159,213.65

Kt. Freiburg: Vergabung von ungenanntem Geistlichen in Freiburg, mit Nutzniessungsvorbehalt „ 500.—

Kt. Zug: Aus dem Nachlass von Fräulein M. Fischer sel. „ 1,300.—

Vermächtnis von Herrn Alois Lander sel., Alosen, Oberägeri „ 1,689 04

Total: Fr 162,702.69

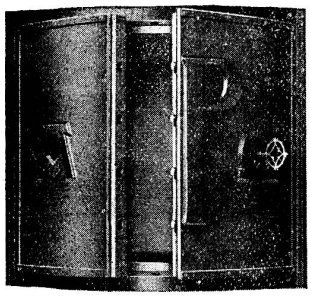
Zug, den 31. Dezember 1934.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

Zur gefl. Beachtung!

Diese Ausgabe enthält einen Prospekt vom Verlag der Schulbrüder Kirnach-Villingen über Janvier, Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi und die christliche Moral.

Spezialität für



Diebsichere Tabernakel in allen Stilarten bei

KASSENFABRIK
J. & A. STEIB
BASEL 15

Eine 60jährige Person, noch in guten Kräften, seriös, sucht eine Stelle als

Haushälterin

in ein geistl. Haus.
Kath. Pfarramt Flawil (St. Gallen)

Sanitäre Anlagen

Sie werden bei mir immer gut bedient und nicht teuer.

INGENIEUR JOS. Rothmayr ZENTRALHEIZUNGEN · SANITÄRE ANLAGEN

ZÜRICH, Gessnerallee 40
Telephon 57.633

Haushälterin

tüchtig in Küche und in allen Haus- und Näharbeiten, sucht Stellung in geistliches Haus, selbständig oder auch als Gehilfin. Zeugnisse zur Verfügung. Auskunft bei der Exped der Kirchenztg. unter D. Sch. 805.

Jüngerer Mann, verheiratet, sucht in grösserer Ortschaft oder Stadtpfarrei, dauernde Stelle als

Sakristan

Adresse und nähere Auskunft durch die Expedition d. Blattes unter R. S. 807.

Haushälterin

mit vielen Dienstjahren in geistlichem Haus, erfahren in allen Arbeiten in Haus und Garten, sucht wiederum Stelle zu hochw. geistlichem Herrn. Adresse unter A. M. 806 vermittelt die Expedition der Kirchenzeitung.

Messwein
Gewürztraminer, Riesling, Lagrein-Kretzer aus der Stiftskellerei

MURI-GRIES

sowie verschiedene Wein-Spezialitäten beziehen Sie am vorteilhaftesten bei

GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN

Kirchen-Heizungen

aller Systeme erstellen

Gebrüder Küng

Turgi (Kt. Aargau) **Wettingen**

Referenzen stehen zur Verfügung

Altar- und Chorrockspitzen
in Filet-Handarbeit und Tüllstickerei offeriert in nur Ia. Qualität. Auswahlsendungen bereitwillig von
Fidel Graf, Rideaux
Altstätten (St. Gall.)

Turmuhren
-FABRIK

J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

„Ephpheta": Tue Dich auf!
Katholisches Religionsbüchlein für Kinder, mit farbigen Bildern. Besonders geeignet für Hilfsklassen, für Taubstummen- u. Schwachsinnigenanstalten und für den ersten Unterricht zu Hause. Preis 60 Rp. Bei Bezug von 10 Stück 50 Rp.
Caritas-Sekretariat, St. Gallen.

Meßweine
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschen-Weine
empfiehlt höflich:
Weinhandlung
Eschenbach A.-G.
Telephon 4.26
Beeidigt für Messweinlieferungen.
Vertretung von **Knutwiler Stahlsprudel und Ferrosana.**

Original-**Einbanddecken**
für die „Schweiz. Kirchen-Zeitung"
zu Fr. 2.— pro Stück empfehlen
RÄBER & CIE., LUZERN

Neue Fastenpredigten

Buchelt Dr., Denket um! *Gedanken des Heils zu den unheiligen fünf Wunden unserer Zeit. 7 Fastenpredigten und 1 Osterpredigt.* ca. Fr. 2.50

Engel Dr. Johannes, Christus vor seinen Richtern. *7 Fastenpredigten.* kart. Fr. 2.25

— **Der Ruf von Golgotha.** *7 Fastenpred.* kart. Fr. 2.25

Gruber P. Daniel, Die drei Kreuze auf Golgotha. kart. Fr. 1.75

Hassl Guido. Selig sind, die . . . *7 Fastenpredigten und 2 Osterpredigten über die acht Seligkeiten.* kart. Fr. 2.—

Storr R., Erlösung. *6 Fastenpredigten und eine Karfreitagspredigt.* kart. Fr. 2.—

Ude Dr. Joh., In der Leidensschule des göttl. Dulders. *14 Fastenpredigten.* kart. Fr. 2.75

Wiesnet J., Gehet hin, ihr seid gesendet. *Lebensorientierung an der hl. Messe. 7 Fastenpred.* kart. Fr. 2.50

Aeltere Titel

Brors, *Lebensmächte und Gotteswege. 3 Fastenzyklen.* kart. Fr. 2.50 / 1.—

Dörner, *Das Gebot der Stunde. Zeitgemässe Fastenpredigten.* Fr. 2.50 / 1.50

Kaim, *Fastenpredigten.* geb. Fr. 5.— / 2.50

Dubowy, *Christus dux. Der leidende Heiland, dein Führer zum wahren Glück.* Fr. 3.75 / 1.25

Ruland, *Das Vaterunser. 7 Fastenpredigten* Fr. 2.25

Vogt, *Tröste mein Volk. 7 Fastenpredigten über den Trost unserer hl. Religion* Fr. 2.— / 1.—

Muré, *In jenen äussersten Stunden. Fastenpredigten über das Leiden und Sterben Jesu Christi* kart. Fr. 4.40 / 2.50

Engel Dr. Johannes, *An heiligen Wassern.* kart. Fr. 2.25/1.50

Engel Dr. Johannes, *Christus vor seinen Richtern.* geb. Fr. 3.60

Wir senden gerne zur Ansicht

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Orgelbau AG., Willisau

Neu- und Umbau von Orgelwerken nach allen Systemen. Motoranlagen, Reinigungen und Stimmungen.

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Pat. System Muff

Restlose Anpassung an das natürliche Handläuten. Denkbar einfachste Konstruktion und geringster Stromverbrauch. Bei Kälte und Wärme gleiche Schwingungshöhe der Glocken Einbaumöglichkeit ohne Schwächung des Glockenstuhles, auch bei engsten Platzverhältnissen.

Entgegen den neuesten Nachahmungen garantiert System Muff, gestützt auf langjährige Erfahrung an vielen Hundert Anlagen, allein für tadellose Ausführung.

Joh. Muff, Ing., Triengen, Tel. 54.520

Das Einbinden

d. „Schweizerischen Kirchen-Zeitung" in solider und gediegener Ausführung — schwarz Leinen mit Titel-Prägung — besorgen

Räber & Cie., Luzern

Die passenden

OELFEUERUNGSANLAGEN

FÜR KIRCHEN

SAUBER, BETRIEBSSICHER, SCHWEIZERFABRIKAT ERSTELLEN

ROTO A.-G. WANGEN/OLTEN

BESTE REFERENZEN

MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

REGENS-MEYER-HEIM, LUZERN

RIGISTR. 61

Orthopädisch-chirurgische Heilstätte einzig. kath. Krüppelheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der Extremitäten und der Wirbelsäule. (Kinderlähmung, Rachitis, Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.) — Schul- und Religions-Unterricht. Taggeld von Fr. 3.50 an, ärztliche Behandlung inbegriffen.

Leitender Arzt: Dr. J. F. Müller, Spezialarzt für Orthopädie

Messwein

Sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beeidigte Meßweinlieferanten

Turmuhrenfabrik A. BÄR Gwatt-Thun

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041
Gegründet 1891

Meßweine

Gesunde, billige Wärme

Schnell-Luftheizung für Kirchen

— die moderne, erprobte und bewährte Heizung für jede Kirche
hygienisch einwandfrei . . . . billig im Betrieb und immer bereit!

Prospekt und kostenlose Beratung F. HÄLG - ST. GALLEN, Lukasstr. 30 - ZÜRICH, Kanzleistr. 91

Schweizerische Spezialfirma für Kirchenheizungen